

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Arbeitsschulen

[urn:nbn:de:bsz:31-337056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337056)

„Nicht wahr“, fragte er endlich, „Sie erzählten vorhin, Sie hätten sich einen neuen Anzug aus Paris verschrieben?“ — „Ja wohl, welcher Mensch kann denn solche Sätze tragen, wie sie die Schneider hier machen, und Röcke nennen?“ — „Wenn Sie erst Ihren neuen Anzug aus Paris haben, werden Sie auch genießbar seyn.“ — „Genießbar? Herr, wie meinen Sie das?“ — „Nun ja, dann werden Sie Boeuf à la mode seyn.“

Mösers Denkmal in Osnabrück.

Im vorigen Jahrgange dieses Buches schilderte Karl Buchner, als er von Musterbildern des deutschen Anwalts, wie er seyn soll, sprach, jenen Mann, der als Staatsmann, wie als Schriftsteller so groß, so menschlich und liebenswürdig dasteht. Das Buch für Winterabende für 1844 brachte sein Bild, es scheint sich hieran natürlich eine Zeichnung des Denkmals zu reihen, das ihm seine Vaterstadt Osnabrück im Jahre 1836 setzte, und das der Berliner Bildhauer Drake gearbeitet hat. Stübe hat Möser als den Mann bezeichnet, „der, nach langer geistiger Erschlaffung einer der Ersten, deutsches Leben, Sinn und Kunst so rein auffasste und würdigte, wie Keiner vor ihm und Wenige nach ihm, der zuerst zeigte, daß das deutsche Volk eine Geschichte habe, und nicht bloß das Reich und die Fürsten.“ Mösers patriotische Phantasien können gar nicht genug gelesen werden, es sollte kein Bürgerhaus in Deutschland seyn, wo aus dieser Fülle von Vaterlandsliebe, von Beobachtungen, Erfahrungen und Gelehrsamkeit in der schönsten und sachlichsten Form nicht geschöpft würde. — Auch das heutige Osnabrück aber verdient es, daß in ihm ein Möser geboren wurde und lebte, die Männer dieser Stadt haben festgehalten am Rechte, und in Muth und Beharrlichkeit sind auch in den finsternsten Tagen schöne Saaten aufgegangen, die Möser einst gefäht.

Arbeitschulen.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß überall in Deutschland eine rege Sorge für das Schulwesen wach ist, überall wird namentlich der Unterricht in den Volksschulen zum Gegenstande der ernstesten Erwägungen gemacht, und wenn für jetzt mit großem Rechte zunächst die Lage der Schullehrer an den Schulen des platten Landes zur Betrachtung gezogen wird, wenn gewissenhafte Abgeordnete und Staatsmänner mit Eifer ihnen eine Stellung zu verschaffen streben, die Hunderte derselben mindestens vor dem Hunger schützt und ihnen auch die äußere Achtung mehr und mehr verschaffen soll, die keinem Stande im größerem Maße zukommt, als dem ibrigen, so ist dieses doch nur eine Seite der hochwichtigen Sache.

Schön ist es auch, daß dem nur noch allzulässigen Streben vieler Staaten Deutschlands für eine allgemeinste Volksbildung, die freie Thätigkeit von Vereinen vorausgegangen ist. Seit vielleicht zehn Jahren ist durch von Vereinen gegründete Bartschulen, Kleinkinderbewahranstalten, dann in andern Vereine durch Fortbildungsschulen für Handwerker, durch Sonntagschulen u. s. w. wirklich Bedeutendes geleistet worden. Luther sagt in seinen Tischreden einmal: Wehe Deutschland, das die Schulen so verlassen, veräußen, verachten und verfallen lassen mag; das Deutschland von heute trifft ein solcher Vorwurf nicht, unser Volk weiß sehr wohl, welche Schätze es an seinen Schulen von den großen Heerden der Bildung, von den Universitäten an bis herab zu den letzten Dorfschulen besitzt. Einem Franzosen, der die Größe seines Vaterlandes, den Glanz des französischen Namens rühmte, durfte ein Deutscher mit Recht erwidern: Ist bei Euch auch ein Mensch, der nicht lesen und nicht schreiben kann eine Seltenheit? — Nur da, wo die Sorge für das Nationalerziehungswesen am lebhaftesten seyn, wo man jede Störung am gewissenhaftesten vermeiden, wo man mit Ungestlichkeit fördern sollte, läßt sich noch sehr Vieles anders wünschen; die Männer, die an der Spitze der Geschäfte stehen, Minister und hohe Staatsbeamte haben durch Das, was sie unterließen, was sie schweue Verantwortung vor Gott und Menschen auf sich geladen. Das höhere Schulwesen, der Gymnasialunterricht namentlich, der den Beamten-Eafernen so viel Rekruten zuführt, ist freilich immer reichlich mit Geldmitteln bedacht worden, aber freiere Regungen, es möge nur an das Turnwesen erinnert werden, wurden auch auf diesem Gebiete niedergedrückt. Für das eigentliche Volksschulwesen im Gegensatz zu den gelehrten Schulen, für Verbreitung der nöthigsten Kenntnisse im Volke, und was mit diesem auf's Engste zusammen hängt, für Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer, hätte in den gesegneten Friedensjahren viel, viel mehr geschehen müssen. Es ist keineswegs Uebertreibung, daß in manchen Ländern Deutschlands ein Dragonerpfers mehr zu verzehren hat, als ein junger Lehrer oder Schulgehülfe.

Auf eine Seite des Volkunterrichtes, doppelt nöthig in einer Zeit, wo ohne eine ausgebildete und weit verbreitete Gewerthätigkeit nicht mehr Brot für große Theile des Volkes geschafft werden kann, sind Arbeitsschulen. Sie werden namentlich für Vereine ein schöner Gegenstand der Thätigkeit seyn, und verdienen auch bei der Sorge des Staates für die Volksschule wohl Beachtung. Im vorigen Jahre ist eine kleine Schrift: „Das Turnen und die deutsche Volkserziehung“ in Frankfurt am Main (im Verlag von H. L. Brönner) erschienen, die offenbar von einem kenntnißreichen und scharf beobachtenden Schulmanne verfaßt, goldne Worte über das Schulwesen enthält. Was jener Mann über Arbeitsschulen sagt, verdient besonders der öffentlichen Theilnahme empfohlen zu werden. — Es ist auf dem Lande und für den unmittelbaren Verkehr mit den Dingen sehr wichtig, daß sich der Arbeiter, so weit es angeht, sein Geräth

selbst mache oder selbst ausbessere, daß er die Erzeugnisse, die ihm sein Boden, seine Umgebung bietet, auch für seine nächsten Bedürfnisse verarbeite. Um eine solche vielseitige Geschicklichkeit der Hand zu verbreiten, sollte jedes Dorf, neben der Leseschule eine Arbeitsschule haben. In einer solchen Schule werden die Knaben zum Schnitzeln, Korbflechten, zur Verfertigung von hölzernen Schuhen und dergleichen, die Mädchen zum Spinnen, Nähen u. s. w. angeleitet. Der Stoff zu diesen Arbeiten wird der Schule geliefert, und das Verarbeitete wieder verkauft, um neuen Stoff anzuschaffen. Die Handgeschicklichkeit war, wie man sagt, in früherer Zeit auf den Dörfern viel verbreiteter; man nannte solche Tausendkünstler des Dorfs in Norddeutschland Klütterer; seit die Fabrikarbeiten auch in die Dörfer dringen, sind, scheint es, diese persönlichen Fertigkeiten mehr verschwunden. Auf solcher eigenen Geschicklichkeit ruht die Einsicht und Brauchbarkeit des Landmannes, des Arbeitmanns. Jedem ist sie nützlich, sei es, daß er sie für sich verwende oder zum künftigen Grunde des Erwerbes mache. Arbeitsschulen sind die wahren Bauernschulen, da sie außer jenen nöthigen allgemeinen Kenntnissen der Volksmasse Fertigkeiten geben, die sie in ihren eigenthümlichen Thätigkeiten unmittelbar oder mittelbar brauchen können. Nur da, wo die Geschicklichkeit des Volkes, wie in den begabten Thälern Tyrols, von Vater auf Sohn, von Hand zu Hand geht, bedarf es solcher Anstalten so wenig, als einer eigentlichen Anweisung zu Leibesübungen. Anderswo muß man nachhelfen. Arbeitsschulen sind hie und da in Deutschland durch die Einsicht einzelner Gutsherrschschaften gegründet; in einem ähnlichen Sinne hat man Erwerbsschulen mit dem Armenunterrichte verbunden. Es ist von großem Einflusse auf die Sitte, wenn das Volk früh Liebe und Freude am ehrlichen Erwerb gewinnt, und man hat daher diesen Gesichtspunkt bei Armenanstalten festgehalten. Aber man muß diese beschränkte Rücksicht, welche die etwas wohlhabendern Eltern in den untern Ständen zurückhält, aufgeben, und solche Arbeitsschulen allgemein auf dem Lande und in den Städten als die Ergänzung der Volksschule einrichten. Dann theilen sich täglich beide Schulen in die Zahl der Kinder. Die überlastete Volksschule entladet sich in die Arbeitsschule, und kann nun in der kleiner und gleichartiger gewordenen Masse der Schüler mehr wirken. Es ist dies kein künstliches Mittel, sondern von den Bedürfnissen des Volkes gefordert, wenn man in jedem Stande persönliche und individuelle Tüchtigkeit erzeugen und haben will.

Der Teufel in Lübeck.

Minder harmlos als die Zwergsagen, als die Erzählungen von jenen kleinen Wesen, die den Menschen bald hilfreich, bald neidend nahen, waren die Einbildungen von dem Teufel, von einem Fürsten der Hölle und seinen Heerschaaren, mit denen sich im Mittelalter, und